

GRM : Brainfuck [Sibylle Berg]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **47 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist das Leben?



SIBYLLE BERG:
«GRM. Brainfuck»
Kiepenheuer&Witsch
Verlag, 2019, 640 Seiten;
CHF 35, € ca. 25
Auch als Hörbuch und
e-book erhältlich

Vier Jugendliche wachsen in einem Vorort von Manchester komplett verwahrlost auf. Die problembeladenen Eltern sind entweder in-existent oder alkoholisiert. Die Menschen rundherum stecken voller Aggressivität oder sind total apathisch. Der Hass auf Minderheiten und auf Frauen ist gewaltig. Die Jugendlichen erleben Armut, sexuelle Gewalt, Drogenkonsum und Diskriminierung. Sie beschliessen, dieser Welt zu entfliehen, und gelangen nach London. Dort nisten sie sich in einer ausgedienten Fabrik am Stadtrand ein und planen Rache an ihren Peinigern. Sie wachsen in einer tief gespaltenen Gesellschaft heran, in der Algorithmen, künstliche Intelligenz und einige wenige alte Politiker über das Leben der Menschen bestimmen. Die vier versuchen,

sich vor diesem undemokratischen Überwachungsstaat abzuschirmen und ihre eigene Revolution durchzuziehen.

Sibylle Berg hat mit dem Buch «GRM. Brainfuck» einen bedrückenden, apokalyptischen Roman geschrieben. Der Titel nimmt Bezug auf die Grime-Musik, eine schnelle und düstere Musikform aus dem heutigen Grossbritannien, und auf die Programmiersprache Brainfuck.

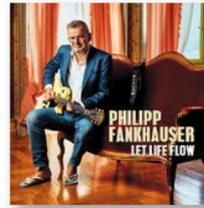
Die ersten zweihundert Seiten in der rüden und schonungslosen Sprache fordern den Leserinnen und Lesern einiges ab. Die Kost wird danach zwar nicht leichter, doch die Jugendlichen agieren aktiver und weniger hilflos. Die Szenen wirken oft gleichzeitig grausam und komisch. Die fließende Struktur des Romans kommt ohne Kapitel aus. Mit Hilfe einer Erzählstimme aus dem Off schwenkt die Autorin von einer Figur zur anderen. «GRM. Brainfuck» ist keine Lektüre für Zartbesaitete. Es schmerzt zu lesen, wie viele Leute ohne jegliche Zukunftsperspektive aus dem Leben gedrängt werden.

Im November 2019 erhielt das Buch den Schweizer Buchpreis. Die Jury sagte in ihrem Entscheid: «Es ist der Autorin das Kunststück gelungen, einen Roman zu schreiben, der formal Avantgarde ist und inhaltlich die Lesenden im Innersten packt.» Im Februar 2020 wurde die Autorin für ihr Gesamtwerk mit dem Schweizer Grand Prix Literatur 2020 ausgezeichnet. Wer sich an das Werk von Sibylle Berg herantasten möchte, steigt besser mit ihrem ersten Roman «Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot» ein.

Sibylle Berg wurde 1962 in Weimar geboren. 1984 beantragte sie die Ausreise aus der DDR und konnte in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln. Seit 1994 lebt sie in Zürich. Die 15 Romane der deutsch-schweizerischen Autorin wurden in über 30 Sprachen übersetzt (siehe auch Kurzportrait auf Seite 31).

RUTH VON GUNTEN

Ein Thuner hat den Blues



PHILIPP FANKHAUSER:
«Let Life Flow», Sony
Music

Philipp Fankhauser ist äusserlich eine überaus schweizerische Erscheinung. Er erinnert eher an einen Buchhalter denn an einen Blueser, der das Leben am eigenen Leib zu spüren bekommen hat. Aber dieser Sänger und Gitarrist ist seit Jahren der bekannteste Bluesmusiker unseres Landes. Seit dem ersten Album von Philipp Fankhauser sind bereits 30 Jahre vergangen, das aktuelle Werk «Let Life Flow» ist sein 16. Statement als Solokünstler.

Das neue Album bringt die Stärken des 56-jährigen Thuners einmal mehr auf den Punkt. Die fünfzehn Songs vereinen den Blues mit sanftem Soul und Pop. Die Musik besticht durch Groove und Leidenschaft, eingängige Melodien und zugängliche Arrangements.

Fankhausers Stimme kratzt dem Genre entsprechend, seine kaum verzerrte Gitarre ist gefühlvoll und virtuos, ein Bläasersatz erinnert an New Orleans. Die Band um die gestandenen Grössen Hendrix Ackle am Keyboard und Richard Cousins am Bass spielt rund, der grossartige Frauenchor The Shoals Sisters verleiht den Aufnahmen einen Hauch von Gospel.

«Cold Cold Winter» ist ein schneller Shuffle, «Here In My Arms» eine starke Down-tempo-Nummer, «You've Got To Hurt Before You Heal» eine schnulzige Soulballade, «Wave You Goodbye» der erdigste Blues des Albums: Philipp Fankhauser spannt auf seinem neuen Werk, das teilweise in den Südstaaten mit einheimischen Gästen aufgenommen wurde, den üblichen Bogen. Einzig mit dem Mundartlied «Chasch Mers Gloube», einem Tribut an den verstorbenen Musiker Hanery Amman, betritt der Sänger Neuland. Noch nie hat er auf seinen Alben auf Berndeutsch gesungen. Aussergewöhnlich ist auch seine Version von Lucio Dallas «Milano», interpretiert in originalem Italienisch.

In welcher Sprache auch immer, die Lieder auf «Let Life Flow» klingen am Ende stets transparent und geradezu proper produziert. Ecken und Kanten gehören zu diesem Amalgam weniger dazu. So gesehen passt der Sound von Philipp Fankhauser besser zu seiner schweizerischen Erscheinung, als man auf den ersten Ton erkennen mag. Eine Schwäche ist das nicht. Sondern authentisch.

MARKO LEHTINEN